

## Verachtet und erwählt 1. Korinther 1, 26-32; 1. So. n. Epiphania IV)

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

---

*<sup>26</sup>Seht doch, liebe Brüder, auf eure Berufung. Nicht viele Weise nach dem Fleisch, nicht viele Mächtige, nicht viele Angesehene sind berufen. <sup>27</sup>Sondern was töricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, damit er die Weisen zuschanden mache; und was schwach ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, damit er zuschanden mache, was stark ist; <sup>28</sup>und das Geringe vor der Welt und das Verachtete hat Gott erwählt, das, was nichts ist, damit er zunichte mache, was etwas ist, <sup>29</sup>damit sich kein Mensch vor Gott rühme. <sup>30</sup>Durch ihn aber seid ihr in Christus Jesus, der uns von Gott gemacht ist zur Weisheit und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung, <sup>31</sup>damit, wie geschrieben steht (Jeremia 9,22–23): »Wer sich rühmt, der rühme sich des Herrn!«*

---

### Einleitung

Der Journalist und Chefredakteur der WeltN24-Gruppe, Ulf Poschardt, hat vor wenigen Wochen mit einer Twitternachricht die Politisierung der Weihnachtspredigten der Kirchen kritisiert und geschrieben: „Wer soll eigentlich noch freiwillig in eine Christmette gehen, wenn er am Ende der Predigt denkt, er hat einen Abend bei den Jusos bzw. der Grünen Jugend verbracht?“ In der Tat ist es seit langem die Tendenz in den Kirchen, die Botschaft der Bibel als Anweisung für die Verwirklichung politischer Ziele zu verstehen. Margot Käßmann kritisierte in einer Predigt den Kommerz und die Inhaltsleere des Weihnachtsfestes. Und der SPD-Vize Ralf Stegner twitterte „Wer nichts zu Krieg und Frieden, Not und Gerechtigkeitsfragen, Hunger und Flüchtlingen hören will, sollte die Weihnachtsgottesdienste der christlichen Kirchen wohl besser meiden.“ Religiös verbrämter Sozialismus ist mittlerweile auch auf dem römischen Stuhl angekommen. Papst Franziskus rief bei der Christmette an Heiligabend dazu auf, Verfolgte und Vertriebene willkommen zu heißen. Maria und Josef hätten das gleiche Schicksal geteilt wie viele Migranten heute.

Kurzum, die Solidarität mit Armen, Notleidenden, Flüchtlingen und Ausgebeuteten ist die Summe von dem, was an Weihnachten gefeiert werden soll. Es entspricht ganz und gar dem bekannten sozialistischen Slogan der Internationalen: „Es rettet uns kein höh’res Wesen, kein Gott, kein Kaiser, kein Tribun. Uns aus dem Elend zu erlösen können wir nur selber tun.“ Die alte humanistische Idee der Selbstrettung ist das, was derzeit im Sinne der politischen Korrektheit als hoch und als erstrebenswert gilt. Die biblische Botschaft von der Liebe Gottes und der Nächstenliebe wird hier ganz irdisch-diesseitig und gesellschaftspolitisch vereinnahmt. Das Elend ist nicht die ewige Verdammnis unter dem Zorn Gottes, sondern materielle Armut und gesellschaftliche Unterdrückung. Mit anderen Worten, der Mensch ist stark genug, um sich selbst helfen und die gerechte Welt schaffen zu können, und Jesus wird zum Wegweiser für eine Welt, in der alle gleich sind und einige gewiß noch gleicher als gleich. Die Bösen sind nur die, die sich nicht gleichschalten lassen. Die Illusion von der besseren Welt eignet sich hervorragend dazu, daß Menschen sich aufplustern und sich als Menschenfreunde oder Heilsbringer aufspielen. Die Geschichte sollte uns eigentlich eines Besseren belehren haben, denn alle die Friedensbringer und Menschenbeglucker sind gekommen und wieder gegangen und haben eine Welt hinterlassen, die im Argen liegt.

Der Apostel Paulus macht mit den Worten unseres Predigttextes die Illusion von dem, was der Mensch zu seinem Heil beitragen kann, gründlich zunichte. Wenn Gott den Menschen rettet, dann sagt er ein klares Nein zu menschlicher Stärke und menschlichem Vermögen. Sodann stellt uns Paulus Christus als den Erlöser vor. Über diese beiden Sachverhalte müssen wir heute nachdenken.

## **1. Gottes Nein zum menschlichen Vermögen**

Wenige Verse vor unserem Predigttext sagt Paulus: „Das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden; uns aber, die wir selig werden, ist's eine Gotteskraft. Denn es steht geschrieben (Jesaja 29,14): »Ich will zunichte machen die Weisheit der Weisen, und den Verstand der Verständigen will ich verwerfen.« Wo sind die Klugen? Wo sind die Schriftgelehrten? Wo sind die Weisen dieser Welt? Hat nicht Gott die Weisheit der Welt zur Torheit gemacht? Denn weil die Welt, umgeben von der Weisheit Gottes, Gott durch ihre Weisheit nicht erkannte, gefiel es Gott wohl, durch die Torheit der Predigt selig zu machen, die daran glauben“ (1Kor 1, 18-21).

Weltweisheit ist das, was der Mensch von sich aus wissen kann. Wir wollen das erstmal nicht geringachten, denn wenn ein Mensch etwas richtig erkennt und dementsprechend handelt, dann ist das nicht verwerflich. Auf diese Weise hat die Menschheit eine Menge erreicht, sei dies technologischer Fortschritt, seien dies neue medizinische Erkenntnisse und Therapien, seien dies Einsichten in gesellschaftliche Zusammenhänge oder Kompetenz im wirtschaftlichen Handeln. Wir haben einen für frühere Jahrhunderte sagenhaften Wohlstand und eine hohe Lebenserwartung. Wir haben immer noch einigermaßen stabile staatliche und wirtschaftliche Verhältnisse. Wir mögen sogar stolz sein auf das, was wir erreicht haben. Daß es immer noch viele Menschen gibt, die das alles nicht haben, ist nicht automatisch die Schuld derer, die etwas erreicht haben. Es mag sein, daß Menschen durch unbesonnenes oder sündiges Handeln sich selbst Schaden zufügen. Wer sein Geld in Alkohol umsetzt und diesen konsumiert, darf sich nicht wundern, wenn er verarmt, an Leberzirrhose erkrankt, von seiner Verwandtschaft gemieden und als Randsiedler der Gesellschaft betrachtet wird. Wer fremdgeht, darf sich nicht wundern, wenn er sich das AIDS-Virus einfängt. Wer lügt, darf sich nicht wundern, wenn ihm niemand mehr glaubt. All das kann man mit ein bißchen Weltweisheit einsehen und sein Handeln darauf einstellen.

Doch nur zu schnell unterstellen wir Menschen solches Denken auch Gott. Wir meinen, mit unserem ethisch verantwortlichen Handeln Gott beeindrucken zu können. Wir verstehen unser Verhältnis zu Gott als Vergeltungsordnung. Wir meinen, Gott würde den, der guten Willen zeigt, der nach dem Guten strebt, der verantwortlich handelt, auch die Fehler nachsehen. Als ob das noch nicht falsch genug wäre, kommen dann religiöse Menschen, Religionsfunktionäre und Religionsphilosophen und konstruieren um dieses Denken herum noch ein Denksystem. Sie sprechen davon, daß der Mensch im Bilde Gottes geschaffen sei und daß er einen freien Willen habe, daß er verantwortlich handeln könne und es ihm möglich sei, mit Gott in eine positive Beziehung zu treten, sei es durch den Gebrauch der Vernunft, sei es durch ethisch verantwortliches Handeln, sei es durch mystische Erhebung. Immer wird der Mensch bei seinen Fähigkeiten und Möglichkeiten angesprochen.

Das gilt natürlich auch für die gegenwärtige links-grüne politische Korrektheit. Sie politisiert die Religion und macht mit Religion Politik. Und immer ist es der Mensch, der meint, mit der Forderung nach Gleichheit, mit Antidiskriminierungsgesetzen und dem

Verweis auf die Nächstenliebe Gott und sein Reich hier auf Erden, hier im gesellschaftlichen Zusammenleben verwirklichen zu müssen.

Doch das ist nur die eine Seite im Vertrauen auf den Menschen und seine Möglichkeiten. Die andere besteht darin, daß der Mensch von Hause aus das liebt, was groß und schön ist. Er liebt den Reichen mehr als den Armen, er liebt den Akademiker mit Titeln mehr als den Arbeiter, er schätzt den beruflich Erfolgreichen mehr als den Arbeitslosen, er sieht die schöne Frau lieber an als das häßliche Mauerblümchen. Er liebt den Luxuswagen mehr als den schlecht ausgestatteten Kleinwagen. Er hätte lieber die Villa als das einfache Reihenhaus. Er sucht die Gesellschaft einflußreicher Menschen und meidet andere, er spart sein Geld für das Wertige und das Luxuriöse, und verachtet das Billige.

Paulus sagt nun: „Nicht viele Weise nach dem Fleisch, nicht viele Mächtige, nicht viele Angesehene sind berufen. Sondern was töricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, damit er die Weisen zuschanden mache; und was schwach ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, damit er zuschanden mache, was stark ist; und das Geringe vor der Welt und das Verachtete hat Gott erwählt, das, was nichts ist, damit er zunichte mache, was etwas ist, damit sich kein Mensch vor Gott rühme.“

Das soll kein Plädoyer sein für das Geringe, Schlechte, Schwache, Arme und Kranke. Wir müssen uns vor der Schlußfolgerung hüten, als sei der Arme in der Gunst Gottes, weil er arm und gering ist. Der Arme hat nicht schon deshalb Anteil am Reich Gottes, weil er arm ist. Vielmehr rückt der Apostel Paulus mit seinen Ausführungen unseren Kopf zurecht. Seine Absicht ist dabei, jeden menschlichen Dünkel, jeden Gedanken, man wäre etwas, man könne doch was oder man sei doch wer, vor dem Angesicht Gottes zu zerstören. Umgekehrt sind seine Ausführungen ein Trostwort für alle, die sich vor Gott arm und gering fühlen, allemal auch für diejenigen, die erkannt haben, daß sie vor Gott gesündigt haben und schuldig sind.

Überdies mag es sein, daß derjenige, der in der Gesellschaft keine Rolle spielt, der sozial schwach ist, wissen und sich dessen getrösten kann, daß er um Christi willen bei Gott in Gnaden steht, daß Gott ihn kennt und liebt, und daß er am ewigen Reich Gottes teilhat, im Gegensatz zu vielen Reichen und Mächtigen, die Christus nicht erkannt haben und verlorengehen. Gott jedenfalls hat kein Problem damit, sein Heil solchen Menschen zuzuwenden, die am Rande der Gesellschaft stehen. Im Gegenteil, er sucht seine Ehre gerade darin, den zu erwählen, der in den Augen der Welt schwach ist. Dann werden diejenigen, die meinten, etwas zu sein oder etwas zu wissen, schlußendlich beschämt dastehen. Was in unserem Predigttext besonders klar herauskommt, ist Gottes Nein zu allem, was aus menschlicher Initiative und menschlichem Vermögen kommt. Gott ist auf den Menschen nicht angewiesen. Gott braucht den menschlichen Beitrag nicht, wenn er einen Menschen retten will. Schon in Alten Testament ist zu lesen: „So spricht der Hohe und Erhabene, der ewig wohnt, dessen Name heilig ist: Ich wohne in der Höhe und im Heiligtum und bei denen, die zerschlagenen und demütigen Geistes sind, auf daß ich erquicke den Geist der Gedeemütigten und das Herz der Zerschlagenen“ (Jes 57, 15).

Das aber gilt genauso für den Reichen und Mächtigen in dieser Welt. Sie sind wohl versucht, auf ihren Reichtum und ihre Macht zu vertrauen. Es fällt ihnen leicht, ihr Leben ohne Christus zu führen. Aber wenn Gott es einem Reichen oder Mächtigen gibt, seine geistliche Armut zu erkennen und zu verstehen, daß er allein in Christus vor Gott gerecht ist, wenn er erkennt, daß er der Gnade bedarf, dann mag es ebenso sein, daß er sich zu Jesus Christus kehrt, an ihn glaubt und gerettet wird.

## 2. Das Werk Christi

Was tut Gott, um den Menschen zu retten? Die Antwort lautet: Er sendet seinen Sohn. Wenn wir also von Gottes Heil sprechen, dann müssen wir von Christus sprechen. Er aber ist nicht der Revoluzzer, der es den Mächtigen der Erde so richtig zeigt. Er ist auch nicht der Softie, der den Menschen einen besonders netten Umgang untereinander erklärt. sondern er ist der, der „uns von Gott gemacht ist zur Weisheit und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung“, wie Paulus hier sagt. Das müssen wir nun näher erklären, um zu verstehen, was wir in Christus haben.

Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung sind vier Aspekte der Person und des Werkes Jesu Christi. Sie kennzeichnen das Heil in Christus. Ja, griechische Philosophen waren weise und haben viele gute und wahre Dinge gesagt – nur eben in menschlicher Hinsicht. Gottes Weisheit aber ist in Christus offenbar, nämlich, daß Gott selbst in seinem Sohn den Menschen rettet und ihm in seinem Sohn die rechte, rettende Erkenntnis gibt. In ihm gibt er dem Menschen auch die Gerechtigkeit, die ja seine eigene ist, denn Christus hat als Sohn Gottes alle Rechtsforderungen Gottes erfüllt. Diese Gerechtigkeit kann sich der Mensch nicht beschaffen, indem er gute Werke tut. Es ist die Gerechtigkeit, die Gott dem Glauben zurechnet, und zwar jenem Glauben, der auf die Zusagen Gottes vertraut, die er in seinem Wort, in der heiligen Schrift, macht. Aber noch mehr: Christus ist auch unsere Heiligung. Viele Religionen möchten den guten und heilen Menschen hervorbringen, und sogar die moderne Technik tut alles, um den neuen Menschen zu schaffen. Welche Versuche werden nicht unternommen, die Defizite menschlichen Handelns durch genetische oder psychologische Neuprogrammierung des Menschen zu beheben? Was wird nicht geforscht, um mit künstlicher Intelligenz das menschliche Gehirn zu kopieren? Die technische Optimierung des Menschen scheint keine Grenzen zu kennen. Doch den heilen Menschen kann sie nicht machen. Und überhaupt ist es ihr unmöglich, den Menschen vom Tod zu erlösen. Andererseits haben der Pietismus und besonders die Heiligungsbewegung die Christen angetrieben, das Ihre dazutun, um ein heiliges Leben zu führen. Sie haben die Kraft des Heiligen Geistes vereinnahmt, um die Christen mit allerlei gesetzlichen Forderungen zu beuteln. Diese aber waren nichts anderes als unerreichbare Ideale und erzeugten ein schlechtes Gewissen, weil die Christen die hohen Ansprüche auf einen heiligen Lebenswandel nicht einlösen konnten. Christus aber ist der neue, heilige Mensch, der Gott wohlgefällt. Er hat sich mit seinem Opfer selbst geheiligt, also Gott zugeopfert, und in ihm ist der Christ wirklich geheiligt. In ihm hat Gott den Menschen erlöst, freigekauft vom Verdammungsurteil, freigekauft von der Macht des Todes, um ewig vor und für Gott zu leben.

Doch wie haben wir Christus? Paulus sagt hier einen sehr bedeutsamen Satz: „Durch ihn aber seid ihr in Christus Jesus.“ Das bedeutet doch, daß Christus als Stellvertreter der Christen steht. Weil er der neue Mensch ist, der vor Gott leben kann, hat auch der Christ in ihm das Recht, vor Gott zu leben. Gott selbst hat es so verfügt, daß sie, die Christen, „in Christus“ sind. Niemand kann sich selbst zum Christen machen und in Christus seinen Platz nehmen, etwa durch seine Entscheidung für Jesus. Es ist vielmehr Gottes freier Entschluß, einen Menschen gnädig anzusehen und ihn als einen solchen zu verbuchen, der „in Christus“ ist. Als solcher ist er dann ganz und gar in Christus. Er ist in ihm gerichtet, er ist ihm auferweckt worden und er ist mit ihm zum Himmel aufgefahren, „eingesetzt im Himmel“, wie Paulus in Epheser 2,6 sagt. Es ist auch Gottes gnädige Gabe, daß der betreffende Mensch dann das Evangelium hört und daran glaubt. Dieser Glaube macht den Menschen nicht zu einem Mystiker, zu einem Typen mit Realitätsverlust, der gänzlich in sich versunken wähnt, er wäre schon im Himmel. Nein, er weiß nur zu genau, daß er hier auf Erden ist und lebt, daß er mit dieser Welt umgehen

soll und muß, und auch, daß er alles andere als ein Gerechter und Heiliger ist. Der Glaube ist gerade deswegen Glaube, weil er sieht und weiß, daß er ein richtiger Sünder ist.

Das In-Christus-Sein wird dem Gläubigen durch das Sakrament der Taufe vorgestellt. Paulus sagt dazu: „Oder wißt ihr nicht, daß alle, die wir auf Christus Jesus getauft sind, die sind in seinen Tod getauft? So sind wir ja mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, damit, wie Christus auferweckt ist von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, auch wir in einem neuen Leben wandeln“ (Röm 6, 3-4). An seiner Taufe kann der Gläubige ablesen, daß die Zusage, in Christus zu sein, ihm gilt, und er soll glauben, was ihm die Taufe sagt: „... haltet dafür, daß ihr der Sünde gestorben seid und lebt Gott in Christus Jesus“ (Röm 6, 11). Wir sehen, wie stark der Apostel Paulus die Aufmerksamkeit der Christen weglenkt vom frommen Menschen hin zu Christus. Er ist erfüllt von all dem, was uns in Christus gegeben ist. Er sieht, wie ganz anders Gottes Plan und Gottes Handeln ist. Und alles dient der Verherrlichung Gottes: „... zum Lob seiner herrlichen Gnade, mit der er uns begnadet hat in dem Geliebten (Christus)“ (Eph 1, 6).

## **Schluß**

Das Evangelium, das Gott uns in der heiligen Schrift verkündigt, ist nicht in erster Linie eine Aufforderung an den Menschen, christliche Prinzipien in seinem Handeln zu verwirklichen. Schon gar nicht fordert er die Schwachen der Welt auf, sich selbst zu helfen, und er gemahnt die Christen auch nicht, sich für die Illusionen gottloser Politiker einzusetzen. Wenn überhaupt, dann wird der Christ aus Glauben handeln und dabei Gottes Willen tun.

Das Evangelium verkündigt vielmehr die großen Taten Gottes, die Versöhnung in Jesus Christus, seinem Sohn. Gott richtet sich nicht an den gefallenen, schwachen und sündigen Menschen, um sein Reich aufzurichten. Er braucht den Menschen überhaupt nicht, sondern er rettet den Menschen, indem er ihm Christus zum Stellvertreter gibt und in ihm alles tut, was zum Heil der Welt nötig ist. Der Mensch ist immer nur Empfänger des Heils, und das, indem er glaubt, daß Gottes Werk in Jesus Christus wirklich ausreicht, daß es ganz vollbracht ist und keiner menschlichen Ergänzung bedarf. So kann der Christ durch den Glauben wegsehen von sich auf Christus, und ihn allein.

Er ehrt Gott, indem er ihm vertraut. Er hält Gott für wahrhaftig, im Gegensatz zu all jenen Leuten, die die Menschen bei deren Beitrag zu ihrem Heil ansprechen. Diese bringen ein Christentum hervor, bei dem Mensch mit Befriedigung oder gar Stolz auf seine religiösen Leistungen schaut – und doch nichts erreicht, jedenfalls nicht bei Gott. Der rechte Christ aber ist stolz auf das, was Christus für ihn getan hat. „Wer sich rühmt, der rühme sich des Herrn!“ – so sagt es Paulus hier, indem er ein Wort des Propheten Jeremia zitiert. Gott sucht sein Ehre darin, daß er allein den in seinen Sünden verlorenen Menschen rettet, und wohl dem, der dies erkennt und auf seine Zusagen baut. Er wird Gott um Christi willen rühmen, er wird sich an der Gnade Gottes freuen und fröhlich in der Hoffnung leben, die Gott uns im Evangelium zugesagt hat.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung! *Deutschland*: Volksbank Mittelhessen, IBAN: DE84 5139 0000 0045 6326 01; BIC: VBMHDE5F. - *Schweiz*: Raiffeisenbank Schaffhausen, BC 81344; IBAN: CH29 8134 4000 0092 1077 1 (EUR) oder CH34 8134 4000 0092 1077 8 (CHF).